

den hier gebotenen Dokumenten und den bisherigen Lebensbeschreibungen sind sie nicht klar genug zu entnehmen.

Soviel über den Inhalt der Sammlung. Die Form der Ausgabe ist schlechthin mustergültig. Mit Bienenfleiß ist alles Material zusammengetragen. Eine Fülle trefflicher, eingehender Anmerkungen erläutert die Dokumente, sehr reiche Literaturnachweise zeigen für weitere Forschungen die Wege. Zusammen mit dem Index bietet das Buch ein äußerst dankenswertes Hilfsmittel für die Kirchen- und Theologiegeschichte der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Es sei aber gestattet, gelegentlich dieser Arbeit eine nicht unwichtige Frage zur Diskussion zu stellen. Ist es bei den heutigen Buchverhältnissen noch tunlich, alle Dokumente *in extenso* abzudrucken, z. B. die langatmigen amtlichen Schreiben in den Berufungsangelegenheiten oder die bereits publizierten und leicht erreichbaren Briefe? Werden dadurch nicht die Bücher unnötig verteuert? Genügte da nicht kürzere oder ausführlichere Regesten? Vielleicht hätte der Umfang des Werkes und sein Preis dadurch wesentlich verringert werden können, vielleicht hätte es auch noch handlicher gestaltet werden können. Wie die Antwort auch ausfallen mag, das vorliegende Buch ist eine höchst erfreuliche Leistung, und mit Spannung erwartet man nun die Lebensbeschreibung Möhlers selbst. Der Herausgeber hat den Nachweis erbracht, daß er den Stoff und die reiche dazu gehörige Literatur völlig beherrscht.

J. Grisar S. J.

Bauer, Karl, Die Wittenberger Universitätstheologie und die Anfänge der Reformation. Lex.-8^o (X u. 159 S.) Tübingen 1928, Mohr. M 9.60.

Der Titel des Buches erschöpft bei weitem nicht seinen reichen Inhalt. Es handelt sich um die theologische Entwicklung Luthers bis zum vollen Bruch mit der alten Kirche und die Zusammenhänge seiner Gedanken mit den Anschauungen seiner Umgebung. Der Verf. greift dabei weit über Wittenberg hinaus. Das Buch beruht auf langen Studien und geht vielfach eigene Wege. Nach Bauer ist der grundlegende Faktor zu Luthers Entwicklung seine Berufung zum Professor der Bibel und die in mühevollen Ringen von ihm gewonnene neue Methode der Schrifterklärung. Er wächst hinaus über die allegorische Erklärung, die die Bibel notwendig der kirchlichen Autorität auslieferte, und gewinnt in der für ihn schließlich allein maßgebenden Worterklärung eine neue objektive Glaubensnorm. Formell führte das zur endgültigen Trennung von der scholastischen Theologie und schließlich der katholischen Überlieferung. Materiell kommt er bei dem neuen Bibelstudium zu seiner neuen biblischen Theologie, und zwar zunächst unter Einfluß Augustins zu seiner Rechtfertigungslehre. Für den äußeren Bruch mit der Kirche ist dann nach B. die Beschäftigung mit der Geschichte, die durch den Humanisten Melanchthon an ihn herangebracht wurde, von höchster Bedeutung. Nun glaubt Luther den Nachweis zu haben, daß auch der äußere Aufbau der Kirche, deren Lehre er nicht mehr teilte, auf Irrtum und Trug beruhe und einer vollen Umgestaltung bedürfe. — Im wesentlichen ist Luther nach B. selbständig. Die Wittenberger Universität folgte ihm, zum Teil nur zaghaft. Er benützte sein Ansehen, sie vollends von allen scholastischen Elementen zu reinigen und eine Studienreform im Sinne des Humanismus und seiner biblischen Theologie durchzuführen. Im Hinblick auf die nach ihm entscheidenden Faktoren in Luthers Entwicklung: Bibel und Geschichte, lehnt B. mit großer Bestimmtheit die Auffassung ab, als sei Luther religiöser Subjektivist, der durch irgend-

ein religiöses Erlebnis auf seine Bahn gekommen sei. Wie der Katholizismus habe Luther seine objektive Erkenntnisquelle; sei es bei der katholischen Kirche Überlieferung und Lehramt, so habe Luther Bibel und Geschichte. B. kommt damit zu einem Ergebnis, das bereits andere protestantische Forscher aufgestellt haben. Der alte Luther dachte freilich ganz anders darüber — und nicht so völlig mit Unrecht, wie B. meint. B. hat nur eine Reihe in Luthers Entwicklung verfolgt; neben ihr laufen mehrere andere. Das an Trieben und Hemmungen so reiche Seelenleben Luthers, von größter Wichtigkeit für seine religiöse und theologische Einstellung, ist fast ganz übergangen. Bei Luther hat es mehr noch als bei anderen Menschen bestimmend auf seine Anschauungen eingewirkt. Dazu kommt die ganze katholische und mönchische Vergangenheit, die auch in ihren Einflüssen nicht genügend berücksichtigt ist. Der Arbeit, die bewußt fast ausschließlich auf den Quellen aufbaut, hätte eine stärkere Berücksichtigung der bereits vorhandenen Literatur gutgetan. Aus der katholischen Forschung, die gerade für die Frühentwicklung Luthers entscheidende Anstöße gegeben hat, hätte der Verf. manche Anregung und Richtigstellung gewinnen können. Die Darstellung von Luthers kirchenrechtlichen Kenntnissen und seinen geschichtlichen Studien z. B. wäre dann wohl anders ausgefallen. Luthers Urteil über das Papsttum und die Dekretalen war fertig, ehe er Studien dazu gemacht hatte. Die Masse seiner Schriften in diesen entscheidenden Jahren ließ ihn zu ruhiger Arbeit gar nicht kommen. — Trotz mancher Ausstellungen ist B.s Arbeit wertvoll und ergebnisreich.

J. Grisar S. J.

Kattenbusch, Ferdinand, Die Doppelschichtigkeit in Luthers Kirchenbegriff. Sonderausgabe aus dem „Fünften Lutherheft“ (Lutherana V) der ThStudKrit, mit ergänzenden Ausführungen. gr. 8^o (VII u. 160 S.) Gotha 1928, Leopold Klotz Verlag.

Der Sinn der breitangelegten und schwerfällig geschriebenen Arbeit ist: in Luthers Lehre von der Kirche, die so oft der Undurchsichtigkeit und des Widerspruches geziehen wird, eine neue beherrschende Linie aufzuweisen, die eine Reihe von Gegensätzen begreiflich macht und aussöhnt. K. geht davon aus, daß nach heutigem Stand der Forschung Luther längst vor seinem endgültigen Abfall von der katholischen Kirche einen festen Begriff von der Kirche als der *communio sanctorum* (= *fidelium*) gewonnen hatte. Nach ihm ist ein und dieselbe Kirche sichtbar durch den Glauben, unsichtbar für die natürliche Vernunft. Neben diesem enthält Luthers Kirchenbegriff ein weiteres Gegensatzpaar. Die Kirche ist zugleich bloße *communio sanctorum* und Kultgemeinde. *Communio sanctorum* ist sie, indem sie die Gläubigen in der Gemeinschaft des Glaubens und der gegenseitigen Liebe eint. Der Glaube entsteht aus dem Wort = der Predigt und wirkt sich aus in der Liebe, vor allem in der Beihilfe zum Glauben für andere. Aus der Notwendigkeit der Predigt ergibt sich die Notwendigkeit der Kultgemeinde mit ihren Beamten und Satzungen. Bei aller Betonung des Inneren, Subjektiven, als Wesensgrund der Kirche, will Luther nach K. das Äußere, Objektive, als notwendiges Korrelat. Ist die *communio sanctorum* die Seele, so ist die Kultgemeinde der Leib der Kirche. K. glaubt, daß diese Doppelseitigkeit manche Schwierigkeiten in Luthers Äußerungen und Handlungsweise erklärlich mache, namentlich seine Stellung in der Frage Kirche und Staat neu beleuchte. In der *communio sanctorum* erkannte er niemand ein Recht zu, da galt nur das Evangelium; in der äußeren Form steht die Kirche neben den anderen